

Rezension von: Hetland, Jorunn: Satzadverbien im Fokus. Tübingen: Narr 1992. (= Studien zur deutschen Grammatik 43). 298 S.

Karin Pittner, Stuttgart

Die vorliegende überarbeitete Fassung einer Wuppertaler Dissertation behandelt Satzadverbien, die wie die Adverbien allgemein in generativen Arbeiten (mit Ausnahme von Jackendoff 1972) meist vernachlässigt wurden. Auch zur Frage der Platzierung von Adverbialen in der Phrasenstruktur sind bislang keine zufriedenstellenden Lösungen entwickelt worden. Das Buch versucht, diese Lücke zumindest teilweise zu schließen. Hetland unternimmt eine syntaktische Untersuchung der Satzadverbien im Rahmen der generativen Syntax, wobei der Zusammenhang zwischen Satzadverbien und Fokussierung einen thematischen Schwerpunkt bildet.

Kap. 1 grenzt den Untersuchungsgegenstand ein und klärt die theoretischen Voraussetzungen. Die Autorin wählt als theoretischen Rahmen für ihre Untersuchung der Satzadverbien die generative Grammatiktheorie in der Ausprägung von Jackendoff 1983. Der Untersuchungsgegenstand, die Satzadverbien, werden als Subklasse der Wortart "Adverb" definiert. Adverbien sind zunächst nicht-flektierbare Wörter, die jedoch keine Funktion als Fügteil ausüben wie die Konjunktionen und Präpositionen. Satzadverbien unterscheiden sich von anderen Adverbien dadurch, daß sie alleine als Antwort auf eine Entscheidungsfrage fungieren können. Diese Eigenschaft teilen sie mit den Antwortpartikeln, die jedoch im Gegensatz zu den Satzadverbien nicht das Vorfeld eines Satzes bilden können.

Bei der Behandlung weiterer syntaktischer Eigenschaften der Satzadverbien orientiert Hetland sich an den Arbeiten von Helbig (1970, 1981) und Bublitz (1978), wobei sie deren Kriterien zur Abgrenzung der Modalwörter (= Satzadverbien) von den übrigen Adverbien, insbesondere den Modaladverbien, und den Modalpartikeln im wesentlichen übernimmt und an einigen Stellen sinnvoll modifiziert. Allerdings hätte man an dieser Stelle auch die neuere Arbeit zu dem Thema von Helbig/Helbig (1990) berücksichtigen können.

Bestimmte Phrasen der Kategorien AP, PP, DP und CP teilen distributionelle und syntaktische Eigenschaften der Satzadverbien und gehören damit zum Untersuchungsbereich. Hetland schlägt vor, zusätzlich zu den Merkmalen [+ N] und [+ V] (Chomsky 1970) und [+ A], [+Adv] (Zimmermann 1985) ein Merkmal einzuführen, das Satzadverbien und Phrasen in entsprechender Funktion im Lexikon als [+SADV] ausweist und auf diese Weise gewisse

Vorhersagen über deren Distribution macht. Problematisch erscheint hier allerdings die damit verbundene Annahme eines Idiomstatus für alle Satzadverbial-Phrasen.

Den Bezugsbereich von Satzadverbien (wie der Terminus andeutet, der ganze Satz) gilt es in der Arbeit zu klären, wobei der Begriff "Bezug" drei verschiedene Bedeutungen hat: a) syntaktischer Bereich, b) semantischer Bereich (Skopus) und c) fokussiertes Material.

Kap. 2 behandelt Satzadverbien in CPs auf den Ebenen D- und S-Struktur. In generativen Arbeiten wird meist von einer kanonischen Position für Satzadverbien ausgegangen, wobei entweder mit Valenzeigenschaften des Verbs oder "Normalität" einer gewissen Abfolge argumentiert wird. Beides findet Hetland als Kriterium für eine bestimmte Basisposition der Satzadverbien nicht ausreichend. Sie schlägt daher vor, Satzadverbien direkt in ihren Oberflächenpositionen zu generieren. Angesichts der eher schwachen Evidenz für eine bestimmte Grundabfolge der Satzglieder im Mittelfeld ist das eine vernünftige Entscheidung. Außerdem kann man auf diese Weise Probleme der Definition von 'normaler Wortstellung' und 'normaler Betonung' umgehen, wie sie bei Höhle (1982) ausführlich diskutiert werden. Die ADV-Knoten (sie werden XP-Knoten genannt, da sie als CP, AP, ADVP, PP oder CP ausbuchstabierbar sind) können auf allen V-Ebenen generiert werden, also prinzipiell zwischen allen Argumenten des Verbs. Besonders interessant und gängigen Auffassungen widersprechend ist, daß auch nicht-subkategorisierte Adverbiale als Schwestern von V^0 , also direkt links vom Verbs auftreten können. Als Evidenz dafür zieht sie Vorfeld-Daten wie die folgenden heran:

- (1a) *Schön gemalt hast du das Bild!*
- (1b) **Das Bild hast du gemalt schön!*

Hetland geht zudem davon aus, daß rekursiv beliebig viele ADV-Knoten generiert werden können. Angesichts der kontroversen Satzstruktur im Deutschen muß in diesem Abschnitt einiges vorläufig beliebig, wie die Autorin selber anmerkt. Ihre Entscheidungen sind aber den Eigenschaften des Deutschen sehr angemessen, das sich in diesem Punkt deutlich z.B. von den skandinavischen Sprachen unterscheidet, für die eine feste Satzadverbposition angenommen werden muß.

Am Ende dieses Kapitels wird das Verhältnis von Subkategorisierung und Thetarollenzuweisung kurz problematisiert und gezeigt, daß Satzadverbiale sich von anderen Adverbialen dadurch unterscheiden, daß sie nicht referentiell sind. Hier wird ein kontroverser Punkt berührt, der weiterer Diskussion bedürfte, da es hinsichtlich der Referentialität von z.B. Lokaladverbialen ja durchaus unterschiedliche Auffassungen gibt (dafür argumentiert Jackendoff 1983, Bierwisch 1988 argumentiert dagegen), was aber hier sicherlich zu weit führen würde.

In Kap. 3 werden Satzadverbien in DPs auf den Ebenen D- und S-Struktur behandelt. Hetland zeigt, daß Satzadverbien als Kokonstituenten von Adjektiven und Quantoren auftreten können, jedoch nie als Kokonstituenten von DPs, auch wenn bestimmte Daten (Satzadverb und DP zusammen im Vorfeld) dies nahelegen.

Hier werden Parallelen zu den Gradpartikeln aufgezeigt, die ebenso wie Satzadverbien im Vorfeld mit einer von ihnen fokussierten Konstituente auftreten können. Wie Jacobs (1983) gezeigt hat, sind diese Gradpartikeln jedoch nicht Kokonstituenten der Fokuskonstituente. Hetland überträgt seine Argumente auf die Satzadverbien: Wenn Gradpartikeln oder Satzadverbien Kokonstituenten einer DP wären, müßte diese DP auch Teil einer PP sein können. Wie sie zeigt, können Satzadverbien in DPs jedoch nur als Modifikator von Adjektiven und Quantoren auftreten. Außerdem wäre der A-over-A-Constraint verletzt bei Topikalisierung der fokussierten Konstituente ohne das Satzadverb. Zudem können Gradpartikeln und Satzadverbien mehrteilige Foki haben, deren Teile gar keine Konstituente miteinander bilden. Jacobs ist kritisiert worden, da man ihm zufolge in diesen Fällen letztlich "Verbdrittstellung" annehmen müßte. Hetland hält die Beibehaltung einer generellen Verbzweitregel trotzdem für möglich und verweist auf den besonderen Status der Sätze mit Satzadverb und einer fokussierten Konstituente, der sich in der Festlegung des Akzents zeigt und in der Unmöglichkeit von Fokusprojektion. Nach dem Erwerb der Verbzweitregel müßte das Kind demnach noch einige besondere Zusatzregeln lernen.

Kap. 4 behandelt die Satzadverbien auf der Ebene der Logischen Form (LF). Ausgangspunkt ist hier die Beobachtung, daß Satzadverbien zu den Elementen gehören, die je nach Position in der syntaktischen Struktur einen unterschiedlichen semantischen Geltungsbereich haben, der nicht unbedingt mit ihrem syntaktischen Bezugsbereich (= c-Kommandobereich) zusammenfällt. Dies ist eine Eigenschaft, die die Satzadverbien mit den Quantoren und der Negationspartikel *nicht* teilen.

Die Ebene der Logischen Form wurde von Chomsky (1981, 1982) als eine eigene syntaktische Ebene etabliert, auf der u.a. Quantoren Skopus zugewiesen wird und bestimmte Ambiguitäten aufgelöst werden. Die zentrale Idee des Kapitels ist, daß nicht nur Quantoren (May 1977), sondern Operatoren allgemein (Higginbotham 1983) und somit auch Satzadverbien auf der LF-Ebene angehoben werden können. Hetland postuliert ein 'SADV-Raising', durch das Satzadverbien an IP chomsky-adjungiert werden können, bzw. innerhalb von DPs an NP. Dies bedeutet eine Erweiterung der bisher unvollständigen Übersetzungsregeln zwischen der S- und der LF-Ebene. Im Skopus des Satzadverbials liegt alles, was auf der LF-Ebene von ihm c-kommandiert wird. Als Grenzknoten fungieren hier DP und CP, die nicht überschritten werden können, ohne daß sich der Geltungsbereich des Satzadverbs ändert. Andere Adverbiale können auf dieser Ebene nicht bewegt werden, da sie keine Operatoren sind. Daß

"normale" Adverbiale einem Satzadverbial nicht vorangehen können, wird damit erklärt, daß ein intervenierendes Adverbial SADV-Raising verhindern würde, wenn kein Grenzknoten dazwischenliegt. Die Skopusverhältnisse bei mehreren aufeinanderfolgenden Satzadverbien ergeben sich aus der Zyklizität von SADV-Raising, die sicherstellt, daß der Skopus der linearen Abfolge entspricht.

Ein gewisses Problem stellen Sätze wie *Hans schläft wahrscheinlich leider hier* dar, die aus Gründen der semantischen Plausibilität meist so interpretiert werden, daß *leider* Skopus über *wahrscheinlich* hat. Diese Fälle weisen keine Besonderheit auf der LF-Ebene auf, werden jedoch pragmatisch auf der Grundlage der Griceschen Konversationsmaximen mit weitem Skopus von *leider* interpretiert.

In Kap. 5 wird der zweite im Titel dieses Buches genannte Themenbereich in Angriff genommen, die Fokusproblematik. Die zentrale Idee dieses Kapitels ist, daß es ein syntaktisches Merkmal [+ Fokus] gibt, das vor der Ebene der S-Struktur beliebigen lexikalischen Konstituenten frei zugewiesen werden kann. Dieses Merkmal kann dann phonologisch und pragmatisch unterschiedlich interpretiert werden. Zu Beginn des Kapitels diskutiert Hetland einige Arbeiten, die Fokus, auch wenn er als syntaktisches Phänomen untersucht wird, mit Bezug auf den Kontext definieren. Auch Höhle (1982) definiert den Begriff 'möglicher Fokus' auf der Grundlage von bestimmten Kontexten. Eine solche Vorgehensweise lehnt sie ab, da dabei die Unabhängigkeit der Ebenen verletzt wird. Hetland geht davon aus, daß der Begriff möglicher Fokus einen strukturellen Kern hat, der sich nicht auf pragmatische Verhältnisse reduzieren läßt und daher auch strukturell definiert werden sollte. Sie zeigt, daß für die Zuweisung des syntaktischen Merkmals [+ Fokus] nicht allein die Argumentstruktur entscheidend ist, wie Rochemont (1986) und Selkirk (1984) annehmen, sondern auch die lineare Abfolge. Wenn die Konstituente, die zu V adjazent ist und von V c-kommandiert wird, dieses Merkmal erhält, dann kann das Fokusmerkmal perkolieren. Die Regeln definieren den "möglichen Fokus". Erst im Kontext wird entschieden, was aus dem maximalen möglichen Fokus als Rhema oder als Kontrast interpretiert wird. Dieses Merkmal kann also in verschiedenen Kontexten unterschiedlich interpretiert werden.

Hetland sieht hier auch einen Ansatz zur Erklärung von mehrteiligen Foki, deren Teile zusammen keine Konstituente bilden. In diesem Fall werden in einem entsprechenden Kontext bestimmte Teile aus dem syntaktischen Fokus ausgewählt, der ein potentielles Rhema darstellt.

Mit Rochemont (1986) wird angenommen, daß der Komplex Fokus-Hauptakzent-neue Information jeweils verschiedene Aspekte benennt: Fokus ist ein abstraktes Merkmal syntaktischer Konstituenten, beim Hauptakzent handelt es sich um ein phonologisches

Phänomen, neue Information hingegen ist ein rein pragmatischer Begriff, der nur in bezug auf bestimmte Kontexte sinnvoll ist.

Hetland vertritt die Ansicht, daß die Position unter V' auch im Deutschen eine besondere Rolle für die Fokusprojektion spielt. Sie bezeichnet sie als "Fokusexponentposition". Wird eine Konstituente aus dieser Position herausbewegt, geht das Merkmal von der Spur auf das Verb über. In diesen Fällen trägt das Verb den Akzent, maximale Fokusprojektion ist möglich. Damit wird der Tatsache Rechnung getragen, daß das Verb sehr häufig den Hauptakzent trägt.

Kap. 6 stellt nun eine Verbindung zwischen den bisher behandelten Bereichen Satzadverbien und Fokus her. Zur Fokusbeschreibung gibt es prinzipiell drei verschiedene Ansätze:

- a) Bei einer 'absoluten Fokuskonzeption' existiert Fokus als 'neue Information' unabhängig von anderen Elementen.
- b) Bei einer 'relationalen Fokuskonzeption' wird Fokus grundsätzlich als abhängig von einem fokussierenden Element gesehen.
- c) Die dritte Möglichkeit besteht in einer Mischung von a) und b): Fokus ist nur dann abhängig, wenn ein offen fokussierendes Element auftritt.

Hetland plädiert in diesem Kapitel für eine absolute Fokuskonzeption, wobei Fokus jedoch nicht als 'neue Information' definiert wird, sondern zunächst einmal ein rein grammatisches Phänomen ist. Jacobs (1984) begründet seine relationale Fokuskonzeption damit, daß fokussiertes Material auch im thematischen Teil eines Satzes auftreten kann. Dies ist nach Ansicht der Verfasserin jedoch nur ein Argument gegen die Gleichsetzung von Fokus mit neuer Information, nicht aber gegen die absolute Fokuskonzeption, sofern man 'absolut' einfach als 'nicht-relational' versteht und nicht mit traditionellen Fokusauffassungen gleichsetzt. Fokus als von bestimmten Elementen ausgelöst zu betrachten sei nicht angemessen, da er unabhängig von dem Vorhandensein einer Gradpartikel oder eines Satzadverbs vorhanden sei. Die Besonderheiten der engen Verbindung von Gradpartikeln und Satzadverbien mit dem Fokus folgen in ihrem Modell aus den spezifischen Fokusprojektionseigenschaften dieser Lexeme.

Hetland erörtert die Frage, inwiefern Sätze mit Satzadverb und unterschiedlichem Fokus unterschiedliche Bedeutungen haben. Da mit unterschiedlichen Fokussierungen auch unterschiedliche Wahrheitsbedingungen einhergehen können, plädiert sie dafür, diese Phänomene als Teil der Satzgrammatik zu behandeln. Die Reduzierung der möglichen Interpretationen durch nicht-normalen Fokus ist ein Teil der Eingabe zur LF-Komponente und somit Teil der Satzgrammatik. Zum Zusammenhang zwischen Satzadverbien und Fokusprojektion stellt sie fest, daß Satzadverbien, die direkt links vor dem Verb in Endposition stehen, die Fokusprojektion behindern. Satzadverbien können also - wie andere Elemente mit Operatorstatus - generell nicht als Fokusexponenten auftreten. Satzadverbien

können jedoch Teil des Rhemas sein, wenn sie selbst das Merkmal [+ Fokus] tragen oder eine Konstituente, die auf der LF- Ebene in ihrem Skopus liegt.

Die Ausführungen zur Position der Satzadverbien in der Oberfläche bleiben allerdings sehr knapp. Hier findet sich lediglich die Beobachtung, daß Satzadverbien sehr häufig direkt vor dem Fokus stehen, was jedoch "eher als performatorische Strategie als ein Resultat der Anwendung grammatischer Regeln" (S. 257) gesehen wird.

Abschließend zeigt Hetland anhand von Beispielen, daß Konstituenten, die zusammen mit einem Satzadverb im Vorfeld stehen, sowohl thematisch wie auch rhematisch sein können. Sie müssen jedoch in jedem Fall akzentuiert sein. Dies ist ein weiteres Argument dafür, Fokus nicht mit neuer Information gleichzusetzen, sondern als syntaktisches Merkmal einzuführen, da diese und andere Abfolgen nur bei einer bestimmten Akzentuierung möglich sind.

Wer sich von diesem Buch eine vollständige Abhandlung der Satzadverbien erwartet, wird enttäuscht sein. Das Buch ist keine umfassende Monographie über Satzadverbien und will das auch gar nicht sein. Viele Aspekte der Satzadverbien werden nur knapp gestreift oder gar nicht behandelt, wie z.B. ihre Subklassifizierung und ihre Kombinationsmöglichkeiten mit bestimmten Satzmodi.

Das Buch entwickelt jedoch in den thematisierten Bereichen neue Lösungen, die einen wichtigen Diskussionsbeitrag liefern zur Unabhängigkeit der Ebenen, zum Verhältnis von Syntax und Intonation und insbesondere zur Fokusproblematik.

Die Verfasserin versteht es, komplexe Zusammenhänge verständlich darzustellen. Auch die klare Gliederung und zahlreiche Zusammenfassungen machen das Buch sehr gut lesbar. Die Argumentationen werden durch umfangreiches Beispielmateriale gestützt, sodaß das Buch eine gelungene Verbindung von Theorie und Empirie darstellt.

Literaturnachweise

- [Bierwisch 1988] Bierwisch, Manfred: On the grammar of local prepositions. In: M. Bierwisch/ W. Motsch/ I. Zimmermann (Hg.), *Syntax, Semantik und das Lexikon*. Akademie-Verlag Berlin 1988. (= *Studia grammatica* XXIX). 1-65.
- [Bublitz 1978] Bublitz, Wolfram: *Ausdrucksweisen der Sprechereinstellung im Deutschen und Englischen. Untersuchungen zur Syntax, Semantik und Pragmatik der deutschen Modalpartikeln und Vergewisserungsfragen und ihrer englischen Entsprechungen*. Tübingen: Niemeyer 1978. (= *Linguistische Arbeiten* 57).
- [Chomsky 1981] Chomsky, Noam: *Lectures on Government and Binding*. Dordrecht: Foris 1981.

- [Chomsky 1982] Chomsky, Noam: *Some Concepts and Consequences of the Theory of Government and Binding*. Cambridge/Mass.: MIT Press 1982.
- [Helbig 1970] Helbig, Gerhard: Sind Negationswörter, Modalwörter und Partikeln im Deutschen besondere Wortklassen? In: *Deutsch als Fremdsprache* 7 (1970), 393-401.
- [Helbig 1981] Helbig, Gerhard: Die deutschen Modalwörter im Lichte der modernen Forschung. In: G. Schieb et al. (Hg.), *Beiträge zur Erforschung der modernen Sprache*, Bd. 1. Leipzig: VEB: Bibliographisches Institut 1981. 5-29.
- [Helbig/Helbig 1990] Helbig, Gerhard/Agnes Helbig: *Lexikon deutscher Modalwörter*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1990.
- [Higginbotham 1983] Higginbotham, James: Logical Form, Binding, and Nominals. In: *Linguistic Inquiry* 14 (1983), 395-420.
- [Höhle 1982] Höhle, Tilman N.: Explikationen für "normale Betonung" und "normale Wortstellung". In: W. Abraham (Hg.), *Satzglieder im Deutschen. Vorschläge zur syntaktischen, semantischen und pragmatischen Fundierung*. Tübingen: Narr 1982. (= Studien zur deutschen Grammatik 15). 75-153.
- [Jackendoff 1972] Jackendoff, Ray S.: *Semantic Interpretation in Generative Grammar*. Cambridge/Mass: MIT Press 1972.
- [Jackendoff 1983] Jackendoff, Ray S.: *Semantics and Cognition*. Cambridge/Mass.: MIT Press 1983.
- [Jacobs 1983] Jacobs, Joachim: *Fokus und Skalen. Zur Syntax und Semantik der Gradpartikeln im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer 1983. (= Linguistische Arbeiten 138).
- [Jacobs 1984] Jacobs, Joachim: Funktionale Satzperspektive und Illokutionssemantik. *Linguistische Berichte* 91 (1984), 25-58.
- [May 1977] May, Robert C.: *The Grammar of Quantification*. PH.D. Diss. MIT. Reproduced by the Indiana Linguistics Club 1981.
- [Rochemont 1986] Rochemont, Michael S.: *Focus in Generative Grammar*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins 1986.
- [Selkirk 1984] Selkirk, Elisabeth O.: *Phonology and Syntax: The Relation between Sound and Structure*. Cambridge/Mass.: MIT Press 1984.
- [Zimmermann 1985] Zimmermann, Ilse: Der syntaktische Parallelismus verbaler und adjektivischer Konstruktionen. (Zu einigen Fragen der X'-Theorie). In: *Linguistische Studien*, A 127 (1985). 159-213.